

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 47 (1969)
Heft: 12

Rubrik: Eiger-Nordwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechung

David Roberts, **Berg meiner Furcht** — Mount Huntington. Aus dem Englischen übersetzt. 128 Seiten Text mit 3 Routenskizzen und 32 Photos. Leinen Fr. 23.50. Orell-Füssli-Verlag Zürich.

Wer die Bilder betrachtet, versteht die geheimnisvolle Kraft, die von diesem schönsten Berg Alaskas ausgeht. Vier Studenten der Harvard-Universität brachen auf, um die noch unerstiegene Westwand des Mount Huntington zu durchklettern. Vier junge tatendurstige Menschen suchten eine Antwort auf uralte Fragen. Was lässt den Fels- und Eiskletterer sich immer neu in tödliche Gefahr begeben und unter schwierigsten Verhältnissen Höchstleistungen vollbringen? Wie nahe Sieg und Tragik oft beieinanderliegen, zeigt dieses Buch. Bezeichnend sind die sich mitten darin folgenden Untertitel «Zwanzig Tage voller Verzweiflung», «Blauer Himmel und Hoffnung», «Der Gipfel», «Das Verhängnis». Ein momentanes technisches Versagen führte zum grauenvollen Sturz eines Kameraden. Das Fragen der jungen Leute nach dem WOZU, WARUM und WOHIN fing damit erst recht an.

Sx

Eiger-Nordwand

Es ist Mittwoch, der 6. August 1969 — mit den Bergsteigern Theo Marti, Bern, und Daniel Corminboeuf aus Broc stehe ich am Fuss der Eiger-Nordwand. Theo Marti ist mir bekannt von seinen alpinen Taten und ebenso als Mitspieler an einer früheren Partie; mit Daniel jedoch machte ich am Vorabend die erste Bekanntschaft. Er ist befreundet mit Theo. Sie beide haben in der vorangehenden Woche den Walkerpfeiler an den Grandes Jorasses durchstiegen.

Ueber uns erhebt sich die gewaltige Wandflucht des Eigers, woraus wir das beruhigende Plätschern eines Wasserfalles vernehmen. Ab und zu wird diese erhabene Stille durch das dumpfe Dröhnen des Steinschlages unterbrochen. Ueber dem «Schwierigen Riss» entdecken wir Seilschaften; wir vermuten dort die Japaner, die sich um die Direttissima bemühen.

Wir sind beeindruckt und sprechen kaum ein Wort; jeder geht seinen Gedanken nach.

Um ca. 16.00 Uhr steigen wir in die Wand ein; wir gehen unangeseilt — jeder seinen eigenen Weg suchend, und bald passieren wir den Kopf des «Zerschründeten Pfeilers». Wenig später gelangen wir an den Einstieg des «Schwierigen Risses». Obschon ein fixes Seil daran hängt, ziehen wir es vor, uns jetzt anzuseilen.

Plötzlich erblicke ich über uns zwei Personen, die im Begriffe sind, abzuseilen. Es sind Franzosen, die ihr Vorhaben im «Zweiten Eisfeld» aufgaben — ihre Kleidung sieht arg mitgenommen aus. «Vous pensez à monter dans le lit des hirondelles»? Wir bejahen. «Il y a beaucoup de monde là haut!» Bei den gesichteten Personen handelt es sich also um sechs Schweizer, die das «Schwalbennest» als Biwakplatz beziehen werden. Hübsch — hübsch!

Vor uns erkennen wir die Felsformationen des «Hinterstoisser-Querganges» — er ist uns keineswegs fremd. Wir kennen diese Traverse aus verschiedenen Berichten, und wir kennen auch seine Geschichte. Daniel, oder «Samson», wie wir ihn nennen, ist indessen schon in die Querung eingestiegen. Ein fixes Seil, das eine Japaner-Seilschaft hineinhängte, schafft etwas mehr Vertrauen als die andern vermoderten Stricke, die ebenfalls noch anzutreffen sind. Ein lustiges Wiedersehen, nachdem ich Tage zuvor in meinem Sportgeschäft der Japanergruppe dieses Seil verkauft! Die Kletterei wäre ohne diese Erleichterung recht schwierig.

An «Samson» ist nicht zu erkennen, dass er sich in den Gastlosen einige Felsroutine angeeignet hat und sich sehr schnell vorwärtsbewegt — oder ist es der auf ihn niedergehende Wasserfall, der ihm Flügel verleiht? So sind wir uns jedenfalls einig: «Samson» ist der Führer unserer Dreierpartie. Ein folgender ausgesetzter Riss bringt uns zum «Schwalbennest», aus dem uns gleich sechs «jurassische Schwalben» vergnügt entgegenblicken. Sie haben gut lachen!

Ein anderer Biwakplatz lässt sich hier schwer installieren, und so steigen wir eine Seillänge weiter in das «Erste Eisfeld» und können uns nach erheblichem Kraftaufwand unter einem schützenden Felsen auf einer ausgepickelten Eisstufe einnisten, die es uns gar erlaubt abzusitzen. «Samson» kocht uns eine herrliche Bouillon, und ich reiche ihm das Wasser in Form von Eisblöcken. Anschliessend gibt es noch

Tee, doch mit dem Surren des Kochers nicke ich ein und vergesse die unbequeme Lage und damit die gähnende Tiefe.

Der nächste Tag bringt uns wunderschönes Wetter, die Wolken des Vorabends haben sich aufgelöst. Bei den «Romands» bemerken wir schon emsiges Tun, eine Stirnlampe wirft ihren Lichtkegel in die graue Morgendämmerung, und einige Stimmen sind zu vernehmen. Nicht sehr begeistert kriechen wir aus unseren Biwaksäcken und machen uns zaghaft zum Aufbruch bereit. Unsere welschen Freunde sind indessen aufgebrochen, und plötzlich taucht vor unserem Biwakplatz die dunkle Gestalt des Seilersten auf, dessen Silhouette sich gegen das fahle Licht des Eises schwach abhebt. Ein verheissungsvoller Tag liegt vor uns!

Wir folgen dem «Ersten Eisfeld», das uns bald zum «Eisschlauch» führt. Hier sehen wir uns gezwungen, nach links in die Felsen auszuweichen, da die Rinne fast ausgeapert und der Fels flachgeschliffen ist. Zögernd steigt «Samson» aufwärts; die Passage ist sehr schwierig und ausgesprochen heikel. Zentimeter um Zentimeter rückt das Seil nach. Sehr oft vernehmen wir von oben das dumpfe Schlagen des Hammers beim Anbringen von Felshaken. Sekunden, Minuten — ja Viertelstunden fliegen an uns vorbei, bis plötzlich der erlösende Ruf ertönt: «Nachkommen!» Nun ist Theo an der Reihe. Eben ist er im Begriff, diese heikle Wandstelle zu meistern, da höre ich ein Surren durch die Luft. Ich schaue empor und schreie — zwei Meter neben Theo schlägt ein Gegenstand ein, der in Sekundenbruchteilen wieder in die Luft geschleudert wird. Dabei kann ich knapp erkennen, dass es sich um einen Rucksack gehandelt hat. Theo meint lakonisch: «Scheinbar sind die Japaner in der Drettissima auch aufgebrochen!»

Wir durchqueren nun das «Zweite Eisfeld» in seiner Diagonale und lassen unseren jurassischen Wandgefährten das technische Material sehr oft zurück.

Der Eiger ist uns nicht gut gesinnt! In der Folge lässt er einen Steinhagel auf uns nieder, dass wir hören und staunen. Steinschlag und Blankeis zwingen uns, das «Zweite Eisfeld» an seiner oberen Randklüft zu ersteigen, um am Fusse der Felsen nach links zum «Bügeleisen» zu queren. Ich sehe auf die Uhr und traue meinen Augen nicht — es ist tiefer Nachmittag. Mir wird klar, dass wir schlecht vorangekommen sind, und diese Feststellung bedrückt mich: Sind es die schlechten Eisverhältnisse oder ist es unser Team, das noch nicht aufeinander eingespielt ist? Nach ungefähr zehn Seillängen erreichen wir das «Bügeleisen», und eine Stunde später lassen wir uns im «Todesbiwak» nieder, um unsere leeren Magen wieder aufzufüllen. Erst hier stellen wir fest, welchen Hunger wir haben. An Utensilien fehlt es in diesem Biwakplatz nicht: Seile, Rucksäcke, Hemden, Felshaken, Gamaschen — einfach alles ist anzutreffen.

In den Felsen über dem «Zweiten Eisfeld» sichte ich plötzlich meine Japaner-Freunde. Ich rufe ihnen zu; sie haben mich erkannt und grüssen zurück. Dieses unerwartete Wiedersehen erfreut mich und gibt mir neuen Auftrieb.

Unser Mittelsmann Theo ist über unser Vorwärtsskommen ebenfalls beunruhigt; gewissenhaft und geschickt zugleich installiert er jeweilen die Sicherungsplätze und beobachtet uns beim Klettern. Als Aeltester ist er sogar gewissermassen unser Manager und Vertrauensmann und fordert mich somit auf, nun die Führung im Eis zu übernehmen.

Vom «Todesbiwak» quere ich nun ins «Dritte Eisfeld», eingeschüchtert vom Steinschlag, der unablässig auf das Eis hinunterprasselt. Die Steilheit beträgt ungefähr 55° , und ich sehe mich genötigt, leichte Stufen zu schlagen, und ab und zu eine Eisschraube anzubringen. Der Eisschlag geht seinem Höhepunkt entgegen: Um mich höre ich ein Surren und Pfeifen wie aus einer Kirchenorgel, links und rechts fahren kiloschwere Brocken ins Eis und hinterlassen tiefe Furchen — ein faustgrosser Stein trifft mich auf den Helm und droht mich für einen Moment aus dem Gleichgewicht zu werfen — ich werde ungeduldig und fahre Theo an: «Willst du mich festhalten? — lasse das Seil laufen!» Schnell quere ich unter die schützenden Felsen der «Rampe», wobei Theo nachsteigen muss, da das Seil nicht ausreicht. Vom Steinschlag getrieben, haben wir das Eisfeld im Nu passiert. «Samson» überschlägt uns und steigt in das Felscouloir der «Rampe» ein. Während er jeweilen weitersteigt, sichert Theo auch gleich mich nach. Wir kommen plötzlich sehr gut vorwärts. Ich glaube, wir haben uns gefunden und unsere Hemmungen abgeschüttelt!

Nach vier Seillängen stehen wir plötzlich vor einem Wasserfall, der sich vom «Rampeneisfeld» herabzieht. Mit verdutzten Gesichtern sehen wir einander an, dann macht sich unser Felsspezialist ans Werk. Die Route führt auf ungefähr 25 Meter mitten durch einen Wasserfall. Akrobatisch bewegt sich «Samson» von Haken zu Haken und wird vollständig vom Wasserstrom übergossen. Gespannt starren Theo und

ich in den Wasserfall und vernehmen ein leises Munkeln. Bald steigert es sich zu einem herhaften Fluchen mit fantasievollen Einlagen, das dann plötzlich verstummt... bis er pustend das Wasser aus dem Mund stösst. Wir Zurückgebliebenen können einen Lachausbruch nicht mehr unterdrücken. Bei der Passage von Theo beobachte ich die Wandstelle genau, um sie möglichst schnell hinter mich zu bringen und eine vollständige Durchnässung zu verhindern. So steige ich in vollem Schuss in den Wasserfall ein, alles gelingt mir gut, doch da verpasse ich einen Griff... und pendle am Seil, mitten im Wasserstrom. Langsam sucht sich das Wasser einen Weg durch Kragen, Rücken, Oberschenkel via... und sammelt sich schliesslich in den Schuhen. Als ich endlich zum Standplatz gelange, schmunzeln mir meine Freunde vergnügt entgegen. Mit einer weiteren Seillänge durch einen Wasserfall kommen wir zu einem Biwakplatz oben auf der «Rampe» und beziehen unser Nachtlager. Tief unter uns auf Alpiglen sichten wir die Lichter eines Zeltlagers. Mit den nassen Kleidern steht unser Biwak unter einem schlechten Vorzeichen. So verbringen wir unter Zähnegeklapper und Schüttelfröstern des Nachbarn die Nacht.

Am Morgen des 8. August bin ich für die Traversierung des «Rampen-Eisfeldes» gleich ich an der Reihe. Eine Stufenleiter bringt uns hinüber ins «Brüchige Band» und durch

Auf Skis über den «Hohen Atlas» (Marokko)

Diese im Frühling 1969 in Verbindung mit dem SAC, Sektion Bern, mit grossem Erfolg durchgeföhrte Bergfahrt in den schwarzen Erdteil hat uns bewogen, diese unvergessliche Reise zu wiederholen.

Abfahrten: 11. und 18. April und 9. Mai, letzte Fahrt mit oder ohne Ski.
Dauer 16 Tage. Pauschalpreis ab Zürich (Flug): **Fr. 1550.—**

Bitte verlangen Sie das Spezialprogramm.

POPULARIS TOURS, Waisenhausplatz 10, 3001 Bern, Telephon 031 22 31 13

Vaucher →

**Sportgeschäft
Bern**

Theaterplatz 3 / Marktgasse 40
Telephon 031 - 22 22 34/36



BÖHLEN + CO
SANITÄR - HEIZUNG - SPENGLEREI
Prompter Reparaturservice – Technisches Büro
Neubauten – Umbauten – Verlangen Sie Offerte

Talweg 6, 3012 Bern
Tel. 031 42 41 61

Kohlen-, Holz- und Heizoel AG

Nachf. von Ryter + Co

Bern Tel. 25 88 88

**KOHLEN
+HEIZOEL**

einen ausgesetzten schwierigen Riss in den «Götterquergang». Von unseren welschen Freunden ist nichts mehr zu vernehmen. Sie sind vermutlich in dem Wasserfall der «Rampe» festgesessen, der durch die Kälte der Nacht zu einem eisigen, abweisenden Panzer erstarrt ist.

Der «Götterquergang» hätte seinen Namen tatsächlich verdient, wäre der Fels etwas besser. Was uns darin jedoch ausnahmslos beeindruckte, ist die ungeheure Leere, die sich unter unseren Füßen offenbart und unsere Blicke zum 1400 m tiefer gelegenen Wandfuss schweifen lässt.

Ich schicke mich eben an, die erste Seillänge in der «Spinne» emporzusteigen, und bin damit wieder in einem wahren Hexenkessel. Unaufhörlich rasseln die Steine hernieder — erbarmungslos schlagen kleinere auf Hände und Schultern. Der Kopf ist glücklicherweise durch den Helm geschützt. Mitten in diesem Steinregen dringt ein plötzliches ohrenbetäubendes Krachen zu meinen Ohren. Ich erschrecke fürchterlich, dränge meinen Körper schutzsuchend gegen das Eis und erwarte das Schlimmste... erst als sich der Lärm vermindert, wage ich hinaufzusehen und stelle fest, dass es ein Militärflugzeug war, das von der Westflanke her nahe an der Wand vorbeischoss. Von unten her höre ich etwas wie «miracle» oder «mirage» und ein anschliessendes Gelächter.

Am frühen Vormittag stehen wir am Beginn der «Ausstiegsrisse». Die «Spinne» hatten wir in dreiviertel Stunden durchstiegen — eigentlich sind wir von dieser eher unschwierigen Eiskletterei überrascht.

Unsere Seilschaft ist nun gut aufeinander abgestimmt, und wir kommen auch sehr gut vorwärts. Kein Vergleich mehr mit dem Vortage! «Samson» steigt nun wieder vor. Die «Ausstiegsrisse» wollen kein Ende nehmen: vierzehn Seillängen, zum Teil im fünften Schwierigkeitsgrad, bis wir das «Gipfeleisfeld» erreichen. Was uns immer wieder erstaunt, sind die ungeheuren Dimensionen dieser Wand. Die Kletterei mahnt mich oft an die King-NE-Wand in den Engelhörnern. Eines haben sie jedoch nicht gemeinsam — den Steinschlag: Zweihundert Meter befinden wir uns unter dem sicheren Mittellegigrat, und unaufhörlich beobachten wir hinunterfallende Steine — unglaublich! Beim nächsten Standplatz äussert sich Theo entrüstet: «Bei einer 1000-Franken-Prämie — ich steige niemals wieder in diese Wand ein!» Wir pflichten ihm überzeugt bei.

Nicht ohne die Anstrengung zu spüren, werde ich in die Schlussetappe, ins Gipfel-eisfeld, geschickt... Es ist ein herrliches, ein erlösendes Gefühl, als wir uns dem Mittellegigrat nähern. Diesem folgend, stehen meine Freunde und ich um 15.30 Uhr auf dem Eigergipfel. Wir sind glücklich und stolz, dass uns diese Tour gelungen ist, doch mehr vermögen wir in diesem Moment nicht mehr aufzunehmen — wir sind zu sehr erschöpft.

Auf die Frage «Was ist das Besondere an dieser Tour?» kann ich wie folgt eingehen: Die Wand ist ein Abenteuer von besonderer Prägung, doch zugegeben — nicht risikofrei. Sinn oder Unsinn dieser Tour bleiben dahingestellt — gewiss gibt es weniger gefährliche Gipfel. Aber es ist ein erhabenes Gefühl, nach gewonnenem Kampf gegen den Berg und gegen sich selbst auf diesem Gipfel zu stehen.

Hier, bei dieser Gelegenheit finde ich es angebracht, meinen Freunden Theo und «Samson» für diese grossartige Tour recht herzlich zu danken.

Hanspeter Ryf, Bergführer, Bern

Vom weissen Hochland

Was heutzutage ein rechter Skifahrer sein will, meint vom Herbst bis in den Sommer die Bretter an den Füßen haben zu müssen und keinen Monat im Jahr auslassen zu dürfen. Für den normalen Bürger dauert die Skisaison dagegen immer noch etwa von Weihnachten bis Ostern, manchmal bis Pfingsten. Die Wintersportplätze sind auf den grossen Ansturm vorbereitet. Die Herren Kurdirektoren haben sich wieder einiges einfallen lassen, um das Skivolk in ihre Regionen zu ziehen. Ueberall werden Wochenpauschalarrangements angeboten, in denen auch die freie Benützung der vielen Seilbahnen eingeschlossen sind. In Gstaad gehört neuerdings zum «Fix-Fertig»-Programm auch eine Fondue-Party in einem Bergrestaurant mit anschliessender Fackelabfahrt und Skiball. Der neue Ferienort Breiten auf der Oberwalliser Sonnenterrasse führt Skiwanderwochen im Aletschgebiet durch mit dem Ziel, die Freude am gesunden Skiwandern im reinen und vergnüglichen Sinne wieder zu wecken. Hier sind Felle mitzubringen. Prospekte und Inserate orientieren über die in allen Skigebieten tausendfältig vorhandenen Möglichkeiten. Unsere eigenen Ski- und Ferienhütten brauchen hier nicht besonders empfohlen zu werden.